



SENTIR

PARTAGER

FUSIONNER

VR 1990-2009

IMPROVISE

SCULPTER

VR 1990-2009

JULIETTE B

SO

RESPIRER

„Letztendlich verstand ich, dass die beste Strategie, um sich nicht hoffnungslos zu fühlen, ist, aufzustehen und etwas zu tun. Nicht zu warten, bis einfach etwas Gutes passiert. Wenn man aufsteht und dafür sorgt, dass gute Dinge geschehen, dann fühlt man die Welt mit Hoffnung, und fühlt sich selbst mit Hoffnung.“

Meine Reise, meine Geschichte, mein Sinn

Von Goodluck Haule.

Es gibt vielleicht nichts so quintessenziell Menschliches wie die Suche nach Sinn. Seit Anbeginn der Geschichte sind Menschen Wesen, die Sinn suchen, Sinn machen und sich nach Sinn sehnen. Wir alle wollen wissen, dass unsere Leben mehr sind als die Summe unserer Erfahrungen. Die Frage ist: Wie führen wir sinnvolle Leben?

Drei Dinge nenne ich die Säulen der Sinnhaftigkeit: Zugehörigkeit, Erzählen, und Bestimmung.

Zugehörigkeit

Das Gefühl von Zugehörigkeit speist sich aus menschlichen Beziehungen und Verbindungen, die auf gegenseitiger Fürsorge basieren. Wenn Menschen abgelehnt oder ignoriert werden, empfinden sie ihr Leben als weniger sinnvoll. Aber wenn sie sich geschätzt fühlen, empfinden sie es als sinnvoller – was Sinn ergibt. Wenn Menschen dich behandeln, als hättest du Wert, dann empfindest auch du dich als wertvoll.

Vor nicht allzu vielen Jahren fehlte mir etwas in meinem Leben. Ich fragte mich kontinuierlich: „Ist das alles? Ist das alles, was das Leben hergibt?“ Aber ich teilte diese Fragen mit niemandem, weil es niemanden zu geben schien, der es verstand. Ich fühlte mich so einsam, fast hoffnungslos, und ich hatte Angst, dass mein Leben für immer so weitergehen würde.

Was alles noch schlimmer machte – ich war erfolgreich in den Augen anderer Menschen, meiner Kolleg*innen, meiner Familie, meiner Freund*innen. Ich fühlte mich schuldig und warf mir vor, undankbar zu sein, weil ich auch nur mit der Idee spielte, meinen Job aufzugeben, für den andere Menschen alles getan hätten!

Aber ich konnte auch nicht weiter so tun, als wäre alles in Ordnung. Ich konnte nicht im Schatten weiterleben, ich konnte meine sexuelle Orientierung nicht weiter verstecken. Ich wusste tief in meinem Herzen, dass mir etwas fehlte. Und obwohl ich nicht genau wusste, was das war oder welche Schritte ich gehen konnte, wusste ich doch, dass ich so nicht weitermachen konnte. Also begann ich, meine Sexualität offen zu leben und liebevoll mit meinem Partner zu sein. Das führte dazu, dass ich entlassen wurde.

In den Jahren darauf lernte ich, mir ein Leben zu schaffen, das voll von intensiver, tiefer Sinnhaftigkeit und dauerhaftem Glück war; und voller Arbeit, die ich liebe, und mit der ich bedeutsame Veränderungen in Tansania und der Welt unterstütze.

Aber meine Flucht bleibt ein nicht enden wollender Albtraum. Die tatsächlichen Albträume habe ich immer noch, sie lassen mich nicht los. Dann vergesse ich, dass ich in meinem eigenen Schlafzimmer in der Geflüchtetenunterkunft bin. Ich vergesse die schwule Szene, die Aktivitäten, und die Beratung bei *Sub*

(Schwules Kommunikations- und Kulturzentrum München e. V.). Ich vergesse die Zeit, die ich mit LGBTIQ*-Freund*innen verbringe. Ich vergesse meine alltägliche Routine hier in Deutschland. In meinen Alpträumen bin ich wieder in Tansania, hungrig und in Furcht, verfolgt und gequält von einem barbarischen Regime.

Erzählen

Im Erzählen nehmen wir unsere Erfahrungen und flechten aus ihnen eine große Geschichte, die bestimmt, wer wir sind und woher wir kommen. So ziehen wir Sinn aus unseren Erfahrungen und der Welt um uns herum. Wenn wir versuchen, jemanden kennenzulernen, fragen wir sie damit nach ihrer Geschichte und wenn wir wollen, dass jemand uns kennenlernt, dann teilen wir unsere Geschichte mit ihnen. Das Erzählen hilft uns, andere und uns selbst zu verstehen.

Die Säulen der Sinnhaftigkeit, auf denen ich besonders ruhe, sind Zugehörigkeit und das Erzählen. Ich liebe es, mit anderen Menschen Verbindungen und Beziehungen aufzubauen – sei es meine Familie, meine Freund*innen oder einfach eine Person, die ich auf der Straße treffe. Und ich liebe es, meine Geschichte mit anderen Menschen zu teilen – ob sie gut oder schlecht ist, ich weiß, sie kann Einfluss auf andere Menschen haben.

Um Diskriminierung und Verfolgung in Tansania zu entkommen, floh ich nach Deutschland, in der Hoffnung, mich hier niederzulassen, mein Leben wieder aufzubauen und für LGBTIQ*-Menschenrechte in Tansania zu kämpfen, die Regierung zu drängen, ihrer moralischen Pflicht gerecht zu werden, auf Basis der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen. Ich fordere, gleiche Rechte und Rechtsschutz für alle Bürger*innen, und ich sehne mich nach einem Land, in dem alle Menschen Leben, Freiheit und persönliche Sicherheit genießen können. Nachdem ich in Deutschland angekommen war, rief ich, „Ich bin frei, endlich frei!“ Und tatsächlich fühlte ich mich, als würde ich wie ein Adler durch die Luft fliegen, so voller Freude war ich.

Dann konzentrierte ich mich darauf, mir ein Leben aufzubauen. Ich wusste, es würde nicht einfach werden, aber ich war entschlossen und bereit, Deutsch zu lernen, deutsche Werte anzunehmen und mich in

die Gesellschaft zu integrieren, Arbeit zu finden, eine eigene Wohnung zu haben, Steuern zu zahlen und zum Sozialsystem beizutragen.

Das Leben in der Geflüchtetenunterkunft ist schwer. Ich habe Diskriminierung, Homophobie und manchmal körperliche Gewalt erfahren. Ich fühlte mich so isoliert, dass ich manchmal nicht einmal mehr sicher war, ob ich mit meiner Flucht die richtige Entscheidung getroffen hatte, weil ich nun in geteilten Räumen mit genau den schwulenhassenden Menschen wohnen muss, denen ich in Tansania entkommen war. Es ist besonders schwierig in den Unterkünften, wenn vollkommen Fremde auf winzigem Raum zusammengepfercht sind. Schwule Menschen kämpfen hier jeden Tag mit Diskriminierung, und das ist ein Problem, dem die Regierung sich widmen muss. Als besonders gefährdete LGBTIQ*-Geflüchtete und Asylsuchende sind wir sehr viel Homophobie,

Eine Sache, mit der sich LGBTIQ*-Geflüchtete besonders gut auskennen, ist Aktivismus

Intoleranz und Ignoranz seitens unserer heterosexuellen Mit-Geflüchteten ausgesetzt. Fälle von Gewalt werden meistens nicht gemeldet.

Nachdem ich monatelang frustriert gewartet hatte, ohne dass mein Flüchtlingsstatus anerkannt wurde, dachte ich darüber nach, meinen Asylantrag zurückzunehmen und zurück nach Hause zu reisen, wo mir lange Haft oder sogar Folter und Tod drohen würden. Ich begann, wegen kleinster Probleme paranoid zu werden und lag nächtelang wach. Ich hatte Angst, angegriffen zu werden, stellte zehnmal in einer Nacht sicher, dass die Tür verschlossen war. Ich schlief mit Lampen unter meinem Bett, weil ich Angst vor den Dingen unter meinem Bett hatte, wie ein kleines Kind.

Mein Wendepunkt kam mit der Therapie. Eines Tages erzählte mir ein anderer Aktivist seine eigene Geschichte und empfahl mir, einen Arzt zu besuchen. Ich begann mit einem Allgemeinarzt, der mir Antidepressiva verschrieb; aber mein Zustand wurde schlimmer, also überwies der Arzt mich zu einem Psychologen. Zuerst dachte ich, ein Psychologe würde mir nicht helfen können. Wie sehr viele Menschen dachte ich, Therapie würde nichts ändern. Also nahm er mich stattdessen nach draußen, aus der Praxis

heraus, ging mit mir Mittag essen oder Kaffee trinken und hörte mir einfach zu. Nach und nach fühlte ich mich entspannter mit ihm und schließlich begann ich meine Therapie.

Sollte ich zurück nach Tansania gehen, würde ich alles, wofür ich gekämpft habe, verlieren. Selbst wenn ich aufhörte, Aktivist zu sein, selbst wenn ich mich unauffällig verhielte, wäre es unmöglich, als schwuler Mann zu leben oder einen Partner zu haben. Meine eigene Familie würde vielleicht versuchen, mir zu schaden oder mich umzubringen. Mein Mentor bei *Sub* meint, ich würde meine Rechte verlieren, meine Würde und mein Selbstwertgefühl. Er rät mir, Geduld zu haben, mich auf Integration zu konzentrieren und weiter für meine Ziele zu kämpfen. In den letzten sechs Monaten habe ich gemeinsam mit verschiedenen Botschaften und Menschenrechtsorganisationen in Tansania dabei geholfen, zehn Fälle anzuzeigen, in denen schwule Männer verhaftet, gefoltert und anal untersucht wurden – eine Praxis, die sowohl die UN als auch die Afrikanische Union als Folter deklariert haben. Dadurch, und mit Hilfe anderer örtlichen und internationalen Organisationen, konnten sechs der Männer Tansania verlassen.

Ich selbst überlebe dank der Unterstützung, die ich von einzelnen Menschen und Organisationen wie *Sub*, dem *Lesben- und Schwulenverband (LSVD) Berlin-Brandenburg* und dem *Bayerischen Flüchtlingsrat* erhalten habe. Immer gab es Menschen, die mir Hilfe angeboten haben. Diese Menschen erinnern mich daran, dass es immer Licht am Ende des Tunnels gibt, dass ich weiter kämpfen muss und niemals aufgeben darf. Das ist es, was mich in schwierigen und dunklen Stunden weitermachen lässt.

Ich versuche, damit umzugehen, dass Gewalt und Angst mich aus meinem Heimatland getrieben haben, und dass ich alleine und mittellos in einem fremden Land angekommen bin. Ich versuche, einen klaren Kopf zu behalten, um gute Entscheidungen für meine Zukunft treffen zu können.

Bestimmung

Eine Sache, mit der sich LGBTQI*-Geflüchtete besonders gut auskennen, ist Aktivismus. Unsere sexuelle Orientierung hat oft dazu geführt, dass wir in unseren Heimatländern politisch aktiv geworden sind – es überrascht nicht, dass viele von uns in unseren Ankunftsändern weiterhin für LGBTQI*- und Menschenrechte kämpfen.

Mein eigener Aktivismus war immer schon zutiefst motiviert durch die Erfahrungen, die ich seit sehr jungem Alter gemacht hatte: Beleidigungen und Drohungen, körperlicher Missbrauch, Schulverweise, Diskriminierung auf der Arbeit, psychischer Druck, Ablehnung durch meine Familie und Freunde, sexueller Missbrauch, wahllose Verhaftungen. Letztendlich verstand ich, dass die beste Strategie, um sich nicht hoffnungslos zu fühlen, ist, aufzustehen und etwas zu tun. Nicht zu warten, bis einfach etwas Gutes passiert. Wenn man aufsteht und dafür sorgt, dass gute Dinge geschehen, dann füllt man die Welt mit Hoffnung, und füllt sich selbst mit Hoffnung.

Ich entschied mich, für andere Menschen ein Quell des Lichtes und der Hoffnung zu sein, mein Leben anderen Menschen zu widmen – weil ich denke, dass alle LGBTQI*-Personen, die die Turbulenzen eines Aufwachsens in Tansania überlebt haben, Überlebende sind. Und Überlebende haben eine Verantwortung gegenüber den Menschen, die dasselbe überleben müssen.

Ich empfinde das als meine Bestimmung, die mich mit Aktivist*innen und Organisationen auf der Welt verbindet. Eine dieser Organisationen, die Geflüchteten dabei hilft, unseren eigenen Raum in der deutschen LGBTQI*-Szene zu gestalten, ist *Rainbow Refugees*. Der *LSVD-Bundesverband* hat Netzwerke im gesamten Land entwickelt, die LGBTQI*-Geflüchtete mit örtlichen Communities in Verbindung bringen, um Unterstützung und Rat zu finden.

Mein Dank gilt all den deutschen Menschen, die uns unterstützen, unseren Platz in der Gesellschaft zu finden.<

Goodluck Haule ist ein LGBTQI-Aktivist, der in seinem Heimatland Tansania Verfolgung und Diskriminierung entkommen ist. Er lebt mittlerweile in München, wo er sein politisches Engagement fortsetzt*